



JAHRESBERICHT | 2014

STIFTUNG
FRAUENHAUS
ZÜRICH

Editorial	3
Tätigkeitsbericht Präsidentin	4
«Frauenhaus Zürich Violetta, grüezi wohl»	6
«Oh, die Feiertage sind sicher traurig im Frauenhaus»	8
Wenn Licht im Dunkel dringend gebraucht wird	16
Statistik 2014	24
Bilanz	28
Betriebsrechnung mit Anhang	29
Kommentar zur Jahresrechnung 2014	32
Budget 2015	35
Kommentar zum Budget	36
Spenden	38
Förderverein	41
Bilanz und Erfolgsrechnung Förderverein	43
Impressum	44

Kathrin Arioli, Präsidentin

Nach ereignisreichen Jahren unter dem Präsidium von Salome Zimmermann und Suna Yamaner, die verdankenswerterweise interimistisch diese Funktion übernommen hat, habe ich Anfang Jahr mein Amt als neue Stiftungsratspräsidentin angetreten. Der Stiftung Frauenhaus Zürich schon seit vielen Jahren verbunden, freue ich mich sehr über das Vertrauen, das mir die Stiftungsrätinnen mit meiner Wahl entgegengebracht haben. Ich bin gespannt auf die neuen Herausforderungen, aber grundsätzlich zuversichtlich, dass die Stiftung dank dem in den letzten Jahren Erreichten nun konsolidiert Kurs nehmen kann in ruhigere Gewässer.

Besonders freut mich, dass die Zusammenlegung der beiden Häuser gelungen ist. Das ist eine gute Grundlage, um die anstehenden Herausforderungen anzugehen, einige davon liegen mir besonders am Herzen: Unserem neuen Projekt «VistaNova», einem Angebot der Nachbetreuung von gewaltbetroffenen Frauen und Kindern, wünsche ich im laufenden Jahr einen erfolgreichen Start.

Weiter steht die Ratifizierung der Istanbul-Konvention durch die Schweiz an, das «Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt» wurde im Mai 2011 als völkerrechtlicher Vertrag in Istanbul ausgearbeitet und unterzeichnet und trat am 1. August 2014 in Kraft. Die Konvention verfolgt das Ziel, Opfer vor Gewalt zu schützen, und sieht u.a. umfassende Massnahmen in den Bereichen Gewaltprävention und Gewaltschutz vor. Die Ratifizierung bedeutet einen wichtigen Schritt in Richtung Verwirklichung der Gleichstellung von Frauen und Männern. Ich erhoffe mir, dass die Arbeit der Stiftung Frauenhaus Zürich durch die Ratifizierung eine noch grössere Anerkennung und Unterstützung erhält.

Es liegen – ganz dem Titelbild dieses Jahresberichtes entsprechend – viele unterschiedlich farbige Fäden brach. Wenn diese dichter gesponnen würden, könnten bestehende Lücken im Auffangnetz für gewaltbetroffene Frauen und deren Kinder geschlossen werden. Unsere Stiftung wird sich weiterhin für ein starkes Auffangnetz einsetzen.



Tätigkeitsbericht

Suna Yamaner, Präsidentin ad int.

Das Jahr der Konsolidierung und inneren Erneuerung

Die Zusammenführung der beiden Frauenhäuser Violetta und Frauenhaus Zürich war von langer Hand geplant und hat uns auch im Berichtsjahr intensiv beschäftigt. Nach dem Umzug in die neu renovierte Liegenschaft im Sommer 2013 bestand unsere Aufgabe in diesem Jahr darin, die beiden Teamkulturen zu vereinen, sämtliche Arbeitsabläufe und Einsatzpläne zu überarbeiten. Um einen 24-Stunden-Kriseninterventionsbetrieb in einem nun grösseren Haus sicherzustellen, haben wir auch zahlreiche strukturelle Anpassungen vorgenommen. Die Führungsaufgaben der neuen Betriebsleitung wurden durch die veränderte Team- und Wohngruppengrösse vielschichtiger und komplexer.

Wir haben diesen umfassenden Organisationsentwicklungsprozess durch eine externe Coach-Frau unterstützen und aktiv vor Ort begleiten lassen. Ab Dezember hat eine neue Betriebsleiterin nach abgeschlossener Konsolidierung des Betriebs ihre Tätigkeit aufgenommen. Lesen Sie dazu ihren Beitrag auf Seite 6.

Die Umstellung von zwei Betrieben auf einen hatte personelle Wechsel zur Folge. Das Frauenhaus musste den Abgang einiger, auch langjähriger Mitarbeiterinnen ebenso verkraften wie den Weggang der kurz vor der Zusammenlegung neu eingestellten Betriebsleiterin. Zudem haben vier von sechs Stiftungsrätinnen – Dagmar Buchinger, Flavia Frei, Salome Zimmermann und Lisbeth Sippel – ihre schon länger angekündigten Rücktritte umgesetzt. Ihnen gilt der grosse Dank für ihr langjähriges, bei Lisbeth Sippel sogar über drei Jahrzehnte dauerndes ehrenamtliches Engagement. Ich habe das Präsidium interimistisch für ein Jahr übernommen. Ich bin sehr glücklich, dass wir mit Kathrin Arioli als neue Präsidentin und Canan Taktak-Düs als Stiftungsrätin zwei sehr erfahrene und politisch engagierte Fachfrauen gewinnen konnten.

Parallel zu den grossen operativen Veränderungen haben wir uns auch in diesem Jahr in der Stiftung mit dem Dauerbrenner Finanzierung befasst. In Verhandlungen mit dem Amt für Soziales und der Opferhilfestelle haben wir endlich Tarifanpassungen und Beitragserhöhungen aushandeln können, die unser Frauenhaus auf eine sicherere Finanzierungsgrundlage stellen. Allerdings würde

unser Frauenhaus nach wie vor nicht existieren, wenn wir nicht durch unsere treuen SpenderInnen unterstützt würden. Ihre Beiträge machen auch in Zukunft mindestens 20 Prozent unseres Gesamtbudgets aus.

Auch wenn die innere Erneuerung uns viel Zeit und Kraft gekostet hat, wollten wir trotzdem nicht stehenbleiben, sondern uns zukunftsgerichtet weiterentwickeln. So haben wir alle Vorbereitungen getroffen, um eine begleitete Wohngruppe ins Leben zu rufen, die Frauen und ihre Kinder nach ihrem Frauenhausaufenthalt weiter unterstützt und den Einstieg in ein Leben mit neuen Perspektiven erleichtert.

Insgesamt dürfen wir auf ein ereignis- und erfolgreiches Jahr zurückblicken. Das Schiff ist flott, und die Segel sind für das neue Jahr gesetzt. Gemeinsam mit unseren mit Herzblut arbeitenden Mitarbeiterinnen und Leiterinnen, mit unseren neuen Stiftungsrätinnen und mit der sehr geschätzten Unterstützung unserer Spenderinnen und Spender nehmen wir Kurs – so hoffen wir – in ruhigere Gewässer.

«FRAUENHAUS ZÜRICH VIOLETTA, GRÜEZI WOHL»

Anna Huber, Betriebsleiterin

Seit dem 1. Dezember 2014 leitet Anna Huber als Betriebsleiterin das Frauenhaus Zürich Violetta und verantwortet gemäss Leitlinien der Stiftung den Kriseninterventionsbetrieb. Mit herzlichem Engagement stellt sie ihr wertvolles Fachwissen und ihre vielfältigen Führungserfahrungen in den Dienst der Sache, sowohl für die gewaltbetroffenen Frauen und Kinder als auch für die Mitarbeiterinnen.

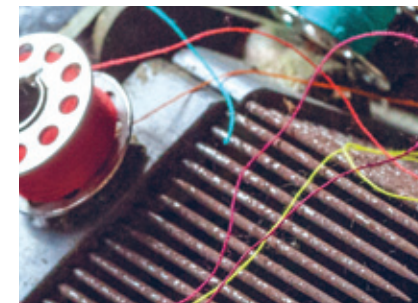
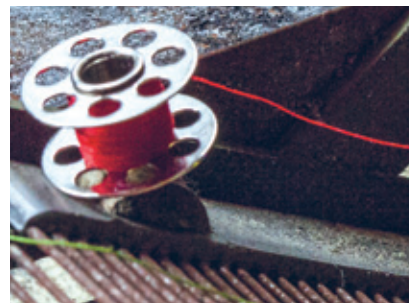
«Seit einigen Monaten leite ich nun das Frauenhaus und habe bereits eine intensive Zeit hinter mir, die mich in meiner Entscheidung, diese Stelle übernommen zu haben, immer wieder bestätigte. Hier kann ich all die Erfahrungen einbringen, die ich in meiner bisherigen beruflichen Laufbahn, zuletzt als Bereichsleiterin und vorgängig als Stationsleiterin einer psychiatrischen Klinik im Kanton Zürich, sammeln durfte. Seit jeher arbeite ich mit Menschen. Ich begann an der Basis, als Pflegefachfrau in der Psychiatrie. Dort merkte ich: Patientinnen auf ihrem Weg zu begleiten und zu unterstützen, liegt mir. Danach sammelte ich Erfahrungen im Notfalldienst und koordinierte eine Einsatzzentrale. Da galt es – wie im Frauenhaus – unterschiedliche Akteurinnen wie zum Beispiel die Polizei und andere Ins-

titutionen zusammenzubringen. Mein Weg war geprägt von verschiedenen Weiterbildungen, die mich in meinen Berufen weiterbrachten. Nach einem Bachelor in Management am Institut für Angewandte Psychologie nahm ich die Stelle in der Psychiatrie Kilchberg an, die entscheidend für den Wechsel ins Frauenhaus werden sollte. Ich leitete die Abteilung Psychotherapie. Ein Teil meiner Arbeit bestand aus der Beratung der Patientinnen – die meisten davon waren hochtraumatisierte Frauen, die etwa an einer Essstörung oder einer Borderline-Erkrankung litten. Der Fokus meines Coachings lag darin, eine Beziehung zu den Frauen aufzubauen, ohne jedoch eine Abhängigkeit zu schaffen. Sie sollten Vertrauen zu mir aufbauen, ohne ihre Autonomie zu verlieren.

Genau darum geht es auch im Frauenhaus. Die Frauen, die wir aufnehmen, sind oft traumatisiert, sind Opfer von Gewalt und Missbrauch. Sie leiden vielfach unter starken Scham- und Schuldgefühlen und leben in einer ungesunden Abhängigkeit. Dieser zu entkommen, kann aus ganz unterschiedlichen Gründen schwierig sein. Wenn sie es schaffen und zu uns finden, ist es unsere Aufgabe, den Frauen Schutz zu bieten. In akuten Fällen wende ich die gleichen Strategien an wie in der

Psychiatrie: Gespräche, Beratung und auch alternative Heilmethoden. Zu meinem Aufgabenbereich als Leiterin gehört ebenfalls, die Mitarbeiterinnen in ihrer nicht einfachen Arbeit zu begleiten. Ich versuche, ein offenes Ohr für sie zu haben. Eine weitere Herausforderung, deren Ausmass mir bereits in den ersten Monaten klar wurde, besteht darin, eine Anschlusslösung für die Klientinnen und ihre Kinder für die Zeit nach dem Frauenhaus zu finden. Dabei zeigt sich ein harter Kampf ums Geld. Dass die Klientinnen wieder und wieder ihre traumatischen Erlebnisse erzählen müssen, damit ihnen weitere finanzielle Hilfe gewährt wird, ist eine zusätzliche Belastung.

Ich bin nach der kurzen intensiven Zeit im Frauenhaus gut angekommen und fühle mich wohl. Ich freue mich darauf, das Frauenhaus als wichtige und wertvolle Institution mit meinem Wissen zu bereichern und qualitativ weiterzuentwickeln.»



«OH, DIE FEIERTAGE SIND SICHER TRAUIG IM FRAUENHAUS»

Mitarbeiterinnen Tag-Team

Mitarbeiterinnen Tag-Team

Das Frauenhaus Zürich Violetta bietet 24 Plätze für gewaltbetroffene Frauen mit und ohne Kinder. Das Kernangebot umfasst Notunterkunft, Schutz und Sicherheit sowie psychosoziale Beratung und juristische Information. Hinzu kommen sozialpädagogische Begleitung der Kinder und Mütter, Unterstützung beim Zusammenleben der Gruppe und die sehr wichtige Arbeit der Vernetzung. Das Frauenhaus ist als Kriseninterventionsbetrieb ein fachlich sehr spezialisierter Raum, der in akuter Gefahrensituation wesentlich zur Deeskalation beitragen kann. Die Parteilichkeit für die Frauen und die Kinder als Spezifikum der Frauenhäuser ist eine psychohygienisch wertvolle Errungenschaft und Bestandteil der Arbeit, seit vor 35 Jahren die ersten Betriebskonzepte erarbeitet wurden. Der hohen Gefahr der Sekundärtraumatisierung von Mitarbeiterinnen in der alltäglichen Arbeit kann damit sinnvoll vorgebeugt werden. Das Frauenhaus und damit die Mitarbeiterinnen mit ihrem spezifizierten Angebot leisten einen wesentlichen Beitrag zur ersten Stabilisierung der stark traumatisierten Gewaltopfer – Frauen wie Kinder. In Form von Triage, Zusammenarbeit und Vernetzung mit anderen Fachstellen und zuständigen Behörden wird mit

viel Engagement versucht, nach der ersten kurzen Krisenintervention im Frauenhaus möglichst nachhaltige Anschlusslösungen zu finden.

Die Mitarbeiterinnen geben ihr spezifisches und zum Teil schon jahrzehntelang gesammeltes Wissen zum Thema häusliche Gewalt und Gewalt gegen Frauen und Kinder gerne weiter. Telefonische Beratungen und Auskünfte für Drittpersonen, Behörden, Institutionen, Medien und Studierende sowie weitere Interessierte gehören denn auch zum Alltagsgeschäft.

Die folgenden **«Spots»** von Mitarbeiterinnen – Sozialarbeiterinnen oder Sozialpädagoginnen – im Frauen- und im Kinderfachbereich beleuchten die tägliche Arbeit im Frauenhaus und geben Einblick in zum Teil sehr persönliche Gedanken.

Nach der Arbeit fahre ich jeweils mit dem Tram nach Hause, obwohl die Fahrt mit dem Zug kürzer wäre.

Ich wähle diesen langen Arbeitsweg absichtlich, um abzuschalten. Wir sind täglich mit vielen angenehmen, aber eben auch unangenehmen Situationen konfrontiert. Ich stelle mir oft die Frage, was mich nach so vielen Jahren immer noch für die Arbeit mit den Frauen motiviert. Zuoberst steht:

Ich setze mich gerne für Menschen, besonders für Frauen und Kinder, ein, ich will, dass unsere Klientinnen den Glauben an sich nicht verlieren. Ich begleite sie und helfe ihnen, an ihre Kräfte zu glauben. Meine Empathie für die Klientinnen hilft mir, den Zugang zu ihnen zu finden und ihr Vertrauen zu gewinnen. Wie richtig es für mich ist, nach wie vor hier zu arbeiten, erlebe ich, wenn ich einer jungen Klientin helfen kann, trotz ihrer schweren Körperverletzungen als Folge häuslicher Gewalt nach einer Arbeit zu suchen und/oder einen kostenlosen Deutschkurs zu besuchen, um ihren Aufenthaltsstatus nicht zu verlieren.

Dann sind da die kleinen Babys, nur ein paar Tage alt, und schon müssen sie mit ihrer Mutter zu uns kommen. Ich will, dass diese kleinen Wesen eine Chance haben, ein gewaltfreies Leben und eine bessere Zukunft zu bekommen. Ebenso die pubertierenden Jugendlichen, die ihre Freunde verlassen müssen und mit ihrer Mutter ins

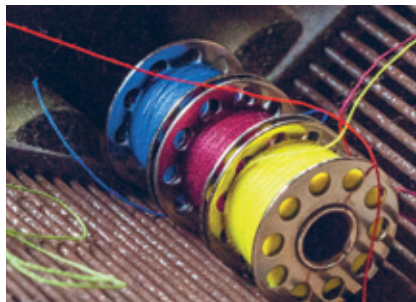
Frauenhaus kommen. Sie wissen, dass die Mama ohne sie nie weggehen würde. Zu beobachten, wie die Klientinnen und ihre Kinder nach nur ein paar Tagen wieder richtig schlafen können, wie sie versuchen, mit uns deutsch zu reden, obwohl sie erst seit ein paar Monaten in der Schweiz sind – auch das trägt mich. Und jenen, die nicht schlafen können, die Angst haben, versuche ich zu vermitteln, dass sie hier sicher sind, dass wir Mitarbeiterinnen für sie da sind.

Eher dunkle Seiten in der Arbeit sind strukturelle Gewaltformen oder kulturelle Hemmungen in unserer Gesellschaft, die ich als erschwerend wahrnehme. Es ist ein Grundthema der Sozialen Arbeit, nämlich Macht und Ohnmacht, das mir immer wieder begegnet. Dazu gehört auch die Ambivalenz der Frauen, die sich einerseits schützen wollen, sich andererseits für die erlebte Gewalt schämen, dann wieder hoffen, dass alles besser wird. Jedes Mal werde ich traurig und wütend zugleich, wenn eine Frau zu ihrem gewalttätigen Partner zurückkehren muss, weil sie sonst ihren Aufenthaltsstatus verliert. Damit ich verarbeiten kann, was der Arbeitsalltag bringt, brauche ich die lange Tramfahrt nach Hause, die mir auch erlaubt, mich auf die kommenden Herausforderungen vorzubereiten.



Es ist nun fast ein Jahr her, seit ich als Sozialarbeiterin im Frauenhaus Zürich Violetta zu arbeiten begonnen habe.

Besonders eindrücklich war, mitzuerleben, wie sich die Lebenswege einiger Frauen positiv veränderten. Viele Frauen (und ihre Kinder) sind anfangs eingeschüchtert, haben Angst und es geht ihnen psychisch wie physisch nicht gut. Mit der Zeit finden sie allerdings zu ihrer Selbstbestimmung teilweise wieder zurück. Dieser Prozess dauert, und es braucht Geduld, das Erlebte zu verarbeiten. Im Frauenhaus können wir den Frauen aufzeigen, wie sie den oft schwierigen Weg der Selbstbestimmung wieder finden können. Wichtig dabei ist, dass sie genügend Kräfte sammeln können, um anschliessend den eingeschlagenen Weg auch weiterzugehen. Aus diesem Grund ist die Finanzierung einer guten Anschlusslösung für unsere Frauen sehr zentral. Denn nur so bekommen sie eine tatsächliche Chance, in Zukunft ohne Angst zu leben.



Ein Kind, das ins Frauenhaus kommt, begrüsst uns meist mit einem misstrauischen Blick. Sein Vertrauen zu gewinnen, ist für uns die erste grosse Herausforderung.

So stand ich denn eines Tages mit einem siebenjährigen Mädchen im Garten, wir schauten anderen Kindern beim Fahrradfahren zu. Das Mädchen wollte ebenfalls Fahrrad fahren, traute sich jedoch nicht, zuzugeben, dass sie es nicht kann. So bot ich ihr meine Hilfe, und sie stieg auf das Fahrrad. In den ersten beiden Runden blieb sie ängstlich und verkrampft, bat mich immer wieder, nicht loszulassen. Doch nach und nach entspannte sie sich und gab sich ihrer eigenen Balance hin. In ihren Augen war statt Angst Freude zu erkennen.

An diesem Beispiel ist zu erkennen, wie die Kinder täglich Fortschritte in ihrer Entwicklung machen. Eines meiner Ziele in der täglichen Arbeit ist es, den Kindern eine geschützte und sichere Atmosphäre für ihre Entwicklung zu bieten.

Wie sehr mich die Arbeit im Frauenhaus begeistert, wurde mir bereits zu Beginn meines Praktikums klar.

Für mich ist es spannend, dass die Tage oftmals anders verlaufen als erwartet, ich mag das Unvorhergesehene und Spontane an der Krisenintervention. Die Krise birgt sowohl

eine Herausforderung als auch Chance in sich. Sie betrifft fast alle Lebensbereiche der Klientinnen, vieles ist im Umbruch und verändert sich.

Da ich neben der praktischen mehr über die theoretische Sicht zur Krisenintervention bei gewaltbetroffenen Frauen wissen wollte, schrieb ich meine Bachelorarbeit zu diesem Thema: «Wenn es zu Hause nicht mehr sicher ist». Krisenintervention bei häuslicher Gewalt – Theorie und Praxis anhand des Beispiels Frauenhaus Zürich». Mithilfe qualitativer Leitfadeninterviews mit je vier Mitarbeiterinnen und Klientinnen erfasste ich die Auswirkungen und Folgen der Gewalt auf die betroffenen Frauen sowie die Besonderheiten der Krisenintervention im Frauenhaus.

Die Ergebnisse zeigten, dass diejenigen Frauen, die im Frauenhaus Unterschlupf suchen, nur einen kleinen, jedoch vielfach besonders stark belasteten Teil von gewaltbetroffenen Frauen ausmachen. Sie verfügen selten über die nötigen finanziellen sowie sozialen Ressourcen, um eine andere Form der Trennung zu realisieren, und sind neben der Beratung auch auf den Schutz des Frauenhauses angewiesen. Gleichzeitig bedeutet der Eintritt ins Frauenhaus für die Betroffenen meist eine radikale Veränderung ihrer Lebenssituation: Um sich zu schützen, verlassen sie ihre gewohnte

Umgebung, ihr soziales Umfeld, ihre Arbeitsstelle, ihren Partner, ihre Familie und teilweise vorübergehend sogar ihre Kinder. Da sich die Klientinnen damit zu Beginn im Frauenhaus in einem «psychischen Ausnahmezustand» befinden, geht es in einem ersten Schritt darum, sie zu beruhigen und ihnen Sicherheit zu vermitteln. Die befragten Klientinnen bestätigten, dass sie sich im Frauenhaus sicher fühlten, zur Ruhe kommen konnten, Zeit hatten, wieder eigene Entscheidungen zu treffen, und von den Mitarbeiterinnen beim Erreichen ihrer Ziele unterstützt wurden. Im Frauenhaus sollten die Klientinnen die Möglichkeit haben, korrigierende Erfahrungen zu machen, mehr über ihre Rechte zu hören und ihr Selbstbewusstsein zu stärken. Dass dies vielfach gelingt, bestätigte sich in den Aussagen der befragten Klientinnen: Sie hätten im Frauenhaus viel für ihr Leben gelernt und hier eine schöne, wenn auch schwierige Zeit erleben dürfen. Gleichzeitig hätten sie während des Frauenhausaufenthalts durch die professionelle und empathische Beratungsunterstützung der Mitarbeiterinnen Kraft geschöpft und sich in ihrem Selbstbewusstsein wieder etwas erstarbt gefühlt. Weiter bezeichneten die Befragten das Zusammentreffen und -leben mit Frauen, die ebenfalls häusliche Gewalt erlitten hatten, als eine besonders wertvolle

Erfahrung. Die Klientinnen hätten sich gegenseitig unterstützt, Solidarität in der Gruppe erfahren, die sich sogar in Form von Freundschaften über die Zeit im Frauenhaus hinaus entwickelt hätten.

Meine Bachelorarbeit zur Krisenintervention im Frauenhaus und die damit verbundene theoretische Reflexion bestätigt die Erfahrung, die ich auch mit meinen Arbeitskolleginnen teile: Die gewaltbetroffenen Frauen erfahren die kurze Zeit im Frauenhaus sehr bestärkend, und der Aufenthalt ist für viele eine wertvolle Unterstützung auf dem langen Weg hin zu einem Leben ohne Gewalt. Dies zu wissen und in meiner Bachelorarbeit bestätigt zu bekommen, freute mich und motiviert mich jeden Tag von Neuem.

Immer wieder höre ich gegen Jahresende: «Oh, die Feiertage sind sicher traurig im Frauenhaus.» Ja, es gibt Frauen, die so empfinden und darum bewusst für die Feiertage nach



Hause zurückkehren. Besonders, wenn Kinder im Spiel sind. Um so das Bild der vereinten Familie vor dem Weihnachtsbaum zu wahren.

Es gibt aber auch jene, die bleiben. Und sicherlich nachdenklich sind, auch wegen des Weggangs anderer Bewohnerinnen. Das gemeinsame Schicksal lässt schnell Nähe entstehen und schweisst zusammen. Im Frauenhaus werden wertvolle Freundschaften geschlossen. Ich bin jeweils beeindruckt zu sehen, wie die Frauen sich gegenseitig unterstützen und ermutigen.

An Silvester ist es einfacher, sich ganz auf die Situation einzulassen und sie vielleicht sogar zu genießen. Die Kinder geben eine leidenschaftliche Tanzaufführung zum Besten, die Bewohnerinnen zaubern einen Festschmaus auf den Tisch. Später wird ausgelassen getanzt und gesungen. Dieses Erleben des respektvollen Miteinanders, das Aktivieren von eigenen Ressourcen, die Erfahrung, einen Feiertag ohne Streitereien und Scherben zu verbringen, Momente der Unbeschwertheit und des Ausgelassenseins sind wichtige Komponenten im Alltag des Frauenhauses. Dies zu ermöglichen, betrachte ich als eine wichtige Aufgabe von uns Mitarbeiterinnen.

Die Kinder im Frauenhaus kommen aus schwierigen und gefährlichen Situationen, wo Ängste, Macht

und Gewalt ihr Leben bestimmen.

Zuerst geben wir den Kindern Sicherheit durch den Aufbau einer Beziehung. Sie können bei uns erfahren, dass es ein Leben ohne Ängste gibt und dass man auch ohne Gewalt miteinander leben kann. Sie lernen, wie wir mit Regeln umgehen, wie wir Grenzen setzen und wie sie gewaltfrei spielen und genießen können.

Die Kinder aller Altersgruppen und Nationalitäten bilden eine bunte Mischung, einen wunderbaren Regenbogen! Jedes Kind bringt seine Energie und Leidenschaft mit, was unsere Arbeit sehr interessant und vielfältig gestaltet. Bei einem Neueintritt fassen Kinder sehr schnell Vertrauen, so bildet sich eine neue Beziehung. Ich bin immer wieder total überrascht, wie mich die neu eintretenden Kinder mit ihrer Lebensfreude und Neugierde anstecken – eine Kraftquelle, die mir im Alltag des Frauenhauses Energie gibt. Diesen Kindern einen sicheren Ort und gewaltfreien Raum anzubieten, sehe ich als meine Aufgabe. Den jungen Müttern kann ich etwas von meinen Lebenserfahrungen weitergeben. Ich freue mich, wenn meine Arbeit eine Mutter-Kind-Beziehung beruhigt und stabilisiert. Die Frauen sind oft sehr jung und haben wenig Erfahrung als Mutter. Sie brauchen Unterstützung bei der Erziehung ihrer Kinder. Im Frauenhaus können sie einiges er-

lernen und erhalten grundlegendes Wissen zum Thema Erziehung. Dies zu vermitteln kann heikel sein und erfordert Fingerspitzengefühl, Empathie, Respekt, was zu meiner professionellen Haltung gehört. Ich freue mich sehr zu beobachten, wie sich die Kinder in kurzer Zeit entwickeln. Dies macht meinen Alltag bunt, lebendig und vielfältig.

Ich arbeite nun seit bald zehn Jahren im Frauenhaus und freue mich, wie sich der Fachbereich für die Kinder entwickelt hat. Heute ist es uns möglich, mit mehr personellen Ressourcen und in verschiedenen Räumlichkeiten den Kindern eine ruhige Insel zu bieten, die ihren Bedürfnissen gerecht wird. Damit können wir ihnen eine wichtige Erfahrung mit auf ihren Weg geben.

Wieder einmal frage ich mich auf dem Heimweg, was mich auch nach 16 Jahren noch hält, im Frauenhaus zu arbeiten. Die Antwort ist klar: Es sind die Frauen und ihre Kinder. Es ist ihr Mut und Wille, einen Neuanfang zu wagen. Es ist ihre Hoffnung und ihr Glaube daran, ein Leben ohne Gewalt zu führen. Sie bei diesem Schritt zu unterstützen, erfüllt mich. Beim Eintritt erkenne ich oft Angst in den Augen meiner Klientinnen und ihrer Kinder. Angst kann die treibende Kraft sein, das Zuhause aufzugeben und

sich dem Frauenhaus anzuvertrauen. Sich auch mir anzuvertrauen. Gemeinsam legen wir Ziele fest. Gemeinsam gehen wir Schritt für Schritt auf eine neue Zukunft zu. Leider ist Geld immer wieder ein Stolperstein. Trotz wertvoller gesetzlicher Fortschritte erlebe ich häufig, dass Klientinnen nach den 21 Tagen Aufenthalt, die die Opferhilfe finanziert, keine Anschlusslösung haben. Immer mehr Gemeinden wollen den Aufenthalt danach nicht bezahlen oder bieten der Frau ein kostengünstiges Notzimmer in der Gemeinde an, wo sie mit ihren Kindern, meist neben ausschliesslich hilfsbedürftigen Männern, wohnen müssen.

Ich wünsche mir, dass die gewaltbetroffenen Frauen und Kinder eine echte Chance zur Veränderung bekommen. Sie haben ein Recht auf die dringend benötigte Zeit, zur Ruhe zu kommen, sich zu stabilisieren und ein neues Leben ohne Gewalt aufzubauen. Denn häusliche Gewalt ist keine Privatsache. Der Staat trägt auch eine Verantwortung, dass in unserer Gesellschaft jede dritte bis fünfte Frau von Gewalt betroffen ist. Die Polizeistatistik zeigt jährlich, wie häufig die Polizei bei ihren Einsätzen häuslicher Gewalt begegnet. Ich bin dankbar für die wertvolle Zusammenarbeit mit der Polizei. Doch fehlt es nach wie vor an Ressourcen, Präventionsarbeit und einer gesamtschweizerischen Strategie

gegen Gewalt. Warum ist das so, frage ich mich seit 16 Jahren Arbeit im Frauenhaus.

Warum muss eine über fünfzigjährige Frau vor ihrem Sohn fliehen und im Frauenhaus Hilfe suchen?

Wie kann es sein, dass eine Frau zu ihrem Mann zurückgeht, obwohl sie unter seiner Gewalt leidet? Was fühlt ein dreijähriges Kind, wenn es versucht, seine Mutter zu beschützen, weil der Vater gewalttätig ist? Wie können wir diesen Menschen einen Weg in ihre Zukunft zeigen? Mit diesen Fragen beschäftige ich mich jeden Tag und gleichzeitig sind sie auch der Antrieb, um – zusammen mit den Frauen und den zuständigen Behörden – mögliche Lösungen zu erarbeiten. In meiner langjährigen Tätigkeit als Mitarbeiterin bestätigen mir die Frauen Tag für Tag, dass für sie das Frauenhaus eine wertvolle Oase ist. Eine gewaltfreie Inselerfahrung, die ihnen auf ihrem anspruchsvollen Weg mögliche Perspektiven aufzeigt. Wenn die Frauen während ihres Aufenthalts wieder neuen Lebensmut schöpfen und nächste Schritte entscheiden konnten, haben wir vieles erreicht. Diese spannende und herausfordernde Unterstützung von Frauen motiviert mich täglich von Neuem.

In diesem Jahr nahm das Schreiben der Bachelorarbeit – neben der Arbeit als Beraterin im Frauenbereich – einen grossen Teil meiner Aufmerksamkeit und Energie in Anspruch. In meiner Bachelorarbeit habe ich mich mit den strukturellen und personellen interkulturellen Kompetenzen in der Beratung von Frauen mit Migrationserfahrung im Frauenhaus Zürich Violetta befasst. Rund 60 Prozent der gewaltbetroffenen Frauen, die Schutz und Sicherheit im Frauenhaus suchen, sind Frauen mit Migrationserfahrung – meine Beobachtungen aus der Arbeit im Frauenhaus und statistische Erhebungen belegen dies. Um Stabilisierung, Beratung und Vernetzung von Frauen mit Migrationserfahrung zu gewährleisten, ist der Aufbau einer Beziehung sehr wichtig. In meiner Arbeit bin ich der Frage nachgegangen, ob interkulturelle Kompetenzen einen Beitrag in der Beratung und Begleitung von gewaltbetroffenen Frauen mit Migrationserfahrung leisten können. Das Ziel der Arbeit war, strukturelle und personelle interkulturelle Kompetenzen benennen zu können und deren Beitrag für die Beratung und Begleitung von gewaltbetroffenen Frauen mit Migrationserfahrung zu benennen. Anhand der Analyse des Leitbilds und des Beratungskonzepts des Frauenhauses Zürich Violetta konnte ich aufzeigen, dass das Frau-

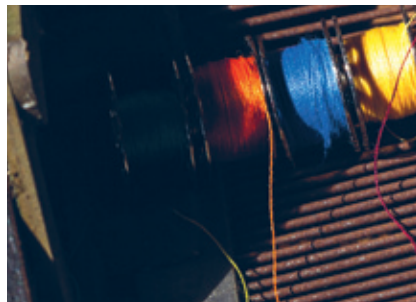
enhaus sich interkulturell weiterentwickelt hat. Den Beraterinnen stehen Wissen und Voraussetzungen zur Verfügung, die qualitativ gute Beratung ermöglichen. Ziel einer Beratung ist es, im Sinne des Empowerments die Klientinnen mit Migrationserfahrung dahingehend zu unterstützen, dass ihre Chancen in Bezug auf Integration nach dem Frauenhausaufenthalt intakt sind, wenn nicht sogar erhöht werden, und sie ihr Leben möglichst selbstbestimmt und selbständig gestalten können. Wir Frauenhaus-Beraterinnen verfügen über vielfältige, auch interkulturelle Kompetenzen, die wir laufend weiterentwickeln und bewusst einsetzen. Wie wichtig und wertvoll, wenn dieses spezifische Know-how Frauen und Kindern hilft, verstanden und respektiert zu werden, und sie dadurch gestärkt sind, nächste Schritte auf ihrem Weg gehen zu können.

WENN LICHT IM DUNKEL DRINGEND GEBRAUCHT WIRD

Mitarbeiterinnen Nacht-Team

Die Gruppe der sogenannten «Nacht-Mitarbeiterinnen» besteht aus zehn angestellten Mitarbeiterinnen, die sich die Nächte und Wochenenden aufteilen. Die Nacht-Mitarbeiterinnen garantieren die durchgängige Erreichbarkeit an 365 Nächten im Jahr und ermöglichen von abends bis morgens die Nacht-, Wochenend- und Feiertag-aufnahmen. Sie unterstützen die ständig wechselnde Gruppe von Frauen und Kindern im Wohngemeinschaftsalltag, helfen, die Ängste in der Nacht auszuhalten, und haben für alle dringenden Fragen und Sorgen ein offenes Ohr und Herz. Als Ergotherapeutin, Krankenschwester, interkulturelle Übersetzerin, Homöopathin, Mutter und Familienfrau, als Berufsschullehrerin,

Sozialarbeiterin, Geschäftsfrau, Dolmetscherin, Hortmitarbeiterin bringen die Nacht-Mitarbeiterinnen wertvolle Lebenserfahrungen und grosses interkulturelles Wissen mit. Sie bereichern zudem mit ihrem beruflichen Hintergrund die Arbeit im Kriseninterventionsbetrieb und tragen zu einer Wärme und Licht ausstrahlenden Atmosphäre bei. Lesen Sie dazu auf den folgenden Seiten aus einem Gruppengespräch, was die Nacht-Mitarbeiterinnen aus der Arbeit zu erzählen wissen.



Mitarbeiterinnen Nacht-Team

Es gibt viele Gründe, im Frauenhaus zu arbeiten

Ganz einfach: Ich will den gewaltbetroffenen Frauen und Kindern, die ins Frauenhaus kommen, helfen.

Mir ist wichtig, als Nacht-Mitarbeiterin ein Stück normalen Alltag hineinzubringen. Tagsüber haben die Frauen viel zu tun, sie arbeiten, haben viele Gespräche mit Behörden, Anwältinnen und Frauenhaus-Mitarbeiterinnen. Der Abend jedoch soll anders sein als der Tag.

Mein Engagement sehe ich als Beitrag dazu, dass die Frauen und Kinder einen Ort erleben, der ihnen Sicherheit gibt und wo sie keine Angst haben müssen. Sie sollen Energie tanken, um vorwärtszuschauen.

Mir gefällt das Interkulturelle, und ich schätze es sehr, hier verschiedene Sprachen gebrauchen zu können. Ich versuche, etwas Leichtigkeit hineinzubringen mit Spielen, Backen, kreativem Arbeiten. So können die Frauen für Momente etwas Distanz zu den Problemen bekommen und Kraft für die Zukunft tanken.

Ich will als Frau etwas für Frauen tun und damit meinen Beitrag leisten zu mehr Gerechtigkeit für Frauen und Kinder.

Die Frauen sollen spüren, dass sie an einem sicheren Ort sind, weg von den Problemen. Ich lebe eine feministische Grundhaltung, bin parteiisch für die Frauen. Ich will für die Frauen da sein, was immer sie von mir in dem Moment brauchen.

Ich schätze es, Freude ins Haus zu bringen. Besonders an den Wochenenden zeige ich den Müttern, wie sie den Kindern Zeit und Raum zum Spielen geben können. Ich will ihnen vermitteln, dass ihre Kinder sie hier und jetzt brauchen. Gerne unterstütze ich die Mütter, weil es für sie zwischen den vielen Bergen von Problemen nicht einfach ist, Normalität für die Kinder herzustellen.

Wichtig ist mir, gewaltbetroffene Frauen und Kinder etwas anderes erleben zu lassen, als was sie von zu Hause kennen. Sie sollen am Abend im Bett die Sicherheit haben, in Ruhe schlafen zu können und endlich nicht mehr diesen Stress zu haben. Damit bringe ich etwas Licht in ihr Leben. Sie sollen die Erfahrung machen, dass hier anders über Gewalt gedacht wird. Auch diese Erfahrung bringt Licht in die Dunkelheit. Und wenn sie zu ihrem Mann zurückkehren, wissen sie, dass es dieses Licht gibt.

Das vergesse ich nie mehr

Viele Erlebnisse haben mit Sprache und gegenseitiger Verständigung zu tun. Ich erzähle gerne ein Erlebnis mit einer türkischen Frau. Damals war eine Gruppe von Frauen im Frauenhaus, mit denen ich oft Tee trank. Von zu Hause hatte ich Kardamomtee ins Frauenhaus mitgebracht. Die Frauen wollten wissen, was das für ein Tee sei, ich sagte: «Kardamom», worauf mich diese eine Frau fragend anschaute, da sie nicht verstand. Ich überlegte mir, wie ich ihr «Kardamom» erklären könnte, und begann, Gewürze aufzuzählen in der Hoffnung, sie würde es dann verstehen: «Salz, Chili, Paprika, Kardamom ...!» Sie schüttelte nur den Kopf. Da kam mir die Idee, ihr die Teeschachtel mit dem Bild eines Samens Kardamom zu zeigen. Die Frau schaute sich das Bild an, begann zu strahlen und sagte: «Aaah, Antepföstä!» Nun war es an uns, fragend zu schauen. «Antepföstä?» Über dieses



Wort mussten wir so lachen, wir konnten kaum mehr aufhören. Doch weiter kamen wir nicht. Ich holte also das türkische Wörterbuch. Da fanden wir, dass «Antepföstä» die Bezeichnung für Pistazie war, antepföstüğü. Weil die Pistazie und der Kardamomsamen sehr ähnlich aussehen, kam es zu dieser lustigen Wortgeschichte. Seit diesem Abend weiss ich, was Pistazie auf Türkisch heisst. Ob die Frau ihrerseits je erfahren hat, welchen Tee wir damals tranken, habe ich nie erfahren.

Ich erinnere mich an jenen somerlichen Sonntagmorgen, als die Kollegin mich aus dem Frauenhaus anrief und sagte, sie wolle mich einfach informieren, es wohne eine Klientin da, die grün und blau geschlagen sei. Und tatsächlich erschrak ich heftig, als ich sie sah, mit einem rot unterlaufenen Auge, das ganze Gesicht violett bis blau. So etwas hatte ich noch gar nie gesehen, es war so schrecklich. Und jedes Mal, wenn ich ihr begegnete, erschrak ich von Neuem.

Ich kann mich noch so gut an diese Frau erinnern. Und dass ich ihr als ausgebildete Homöopathin mit einer Dosis Arnika-Kügelchen helfen konnte. Bereits wenige Stunden später liessen die Schmerzen nach und die Schwellungen gingen stark zurück. Das war schön und tat auch mir gut.

Ich sass mit den Frauen in der Küche, und warum auch immer, die Frauen kamen auf das Thema «Brustoperationen» zu sprechen, es ging um Vergrösserungen und Verkleinerungen der Brüste. Da meinte plötzlich eine der Frauen: «Schaut mal das schöne Ergebnis meiner Operation an!», und zog ihren Pullover über den Kopf. Wir waren alle etwas überrumpelt, doch es ging nicht lange, und alle anderen Klientinnen zogen ebenfalls ihre Pullover hoch, zeigten sich gegenseitig ihre Brüste und lachten befreit und amüsiert.

Wir sassen gemütlich im Garten, da sagte plötzlich eine Frau: «Oh, was ist jetzt, wenn plötzlich mein Mann kommt und mich sieht?» [Nicht möglich wegen Sichtschutz.] Ich zeigte ihr das offene Fenster im Hochparterre und sagte: «Schau, für dich habe ich extra das Fenster offen gelassen, damit du gleich reinhüpfen kannst!» Worauf sie freudig meinte: «Was? Das hast du extra für mich gemacht?» Umgehend entspannte sie sich wieder.

Ebenfalls zu dieser Zeit war eine Frau in der Gruppe, deren Aufenthaltsbewilligung an den «Verbleib beim Ehemann» gebunden war. Sie wusste, dass sie zu ihrem gewalttätigen Mann zurückkehren musste, wenn sie die Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz nicht verlieren wollte. Sie war so trau-

rig, dass sie zurück in diese Hölle der Gewalt musste, wo nicht nur die Frau, sondern auch ihre Kinder von der Gewalt betroffen waren. Mir tat das so weh, dass es in der Schweiz immer noch solche Gesetze gibt, dass solches in Kauf genommen wird.

Ich erinnere mich an eine Frau, die eines Nachts weinend zu mir kam, weil sie vor Trauer und seelischem Schmerz nicht schlafen konnte. Ihre Schwester, die nur ein paar Jahre älter war, setzte sie so massiv unter Druck, sie müsse zu ihrem gewalttätigen Ehemann zurück. Sie könne nicht verstehen, schluchzte die Frau, warum die eigene Schwester ihr nicht helfe. Sie drohe sogar, den Kontakt mit ihr abbrechen zu müssen oder dass sonst etwas passiere. Die Klientin blieb die ganze Nacht standhaft, weil sie die Gewalt des Mannes noch so unmittelbar spürte, was mich damals sehr freute.



Die folgende Begebenheit habe ich nie vergessen: Die Mutter ruhte sich im Bett aus, während ich mit den zwei Kindern in unsere Kinder-Villa «Kunterbunt» ging, damit sie sich austoben konnten. Ich schloss die Türe, und der kleinere fünfjährige Junge wollte wissen, was sie nun hier machen sollten. Ich erklärte ihm, dass sie hier machen dürften, was immer sie wollten. Ob er eine Idee habe? «Ja, schon», sagte der Junge, «aber ich möchte nicht schlagen!» Natürlich bestärkte ich ihn darin. Darauf meinte er: «Aber wenn ich jetzt ganz laut schreie, kriege ich doch Schläge?» Schläge bekomme er jeweils vom Vater, wenn er nur ein bisschen laut sei. Als ich ihm versicherte, dass dies im Frauenhaus sicher nicht passiere, begann er sehr zögerlich, seine Stimme zu gebrauchen. Im Verlauf seines einmonatigen Aufenthalts im FH probierte er seine Stimme in der Kinder-Villa immer mutiger aus und wurde manchmal richtig laut, was alle freute.

Da gab es diese Zeit, wo in der Gruppe so viele Sprachen und Kulturen zusammentrafen, dass kaum eine Frau die andere Frau verstehen konnte. Weil wir also kaum miteinander plaudern konnten, holte ich das Memory-Spiel, das zwar eher für Kinder ist, bei dem aber die Sprache nicht wichtig ist. Als dann eine neu eingetretene

und noch sehr scheue junge Frau, die sichtbar am ganzen Körper verprügelt worden war, im Verlauf des Abends fünfmal gewann, erlebten alle Frauen deutlich, wie hilfreich und selbstwertstärkend dieser Spielabend gerade für diese junge Frau war. Sie strahlte immer mehr und bedankte sich am Schluss mit «Händen und Füßen» für den Abend.

Ich freue mich immer sehr, wenn ich als interkulturelle Vermittlerin ehemaligen Klientinnen wieder begegne und sehe, wie sie sich weiterentwickelt haben. Wie sie sich selbständig bewegen, Sachen klarstellen, für ihre Rechte eintreten und ihre Bedürfnisse formulieren.

Es gibt immer wieder Frauen, die haben besondere Fähigkeiten, die einen können schminken, andere frisieren usw. Eines Abends gehe ich in die Küche und sehe einen Teller mit einer braunen Paste drauf. Weil ich dachte, es seien Essensreste, wollte ich sie wegwerfen. Da rief eine Bewohnerin: «Nein, nein, nicht wegschmeissen, das ist für ein Peeling!» Sie bat mich, kurz zu warten, und verschwand. Zurück kam sie mit diversen Utensilien und sagte: «Ich mache nun Ihre Augenbrauen!» Da die Frau selber Tätowierungen an den Augenbrauen hatte, lehnte ich heftig ab. Die Klientin

beruhigte mich und meinte, ich solle mich nur ruhig hinsetzen, es passiere nichts. Während ich also eine ganz Weile für dieses Peeling «festgenagelt» war, erzählte mir die Klientin ihre grauenhafte Geschichte, ein wahrer Krimi. Ich sass gebannt auf dem Stuhl, während sie meine Augenbrauen bearbeitete. Als sie das Peeling entfernte und ich in den Spiegel schaute, erschrak ich fürchterlich: Alles war geschwollen und gerötet, so konnte ich am nächsten Tag unmöglich unter die Leute gehen. Doch ich bekam ein weiteres Peeling, diesmal mit Naturejoghurt, und am nächsten Tag war die Schwellung verschwunden.

Schön wäre es, wenn ...

Unsere Klientinnen müssen dringend andere Erfahrungen machen können, zum Beispiel einen Kinobesuch oder einen Ausflug ins Schwimmbad, so können sie lernen, mit den

Kindern Freizeit zu verbringen. So wünsche ich mir, dass sie noch mehr schöne Erfahrungen am Wochenende machen können, was ihren Seelen gut tut und ihnen für ihren weiteren Weg Kraft gibt.

Ich habe so Mühe mit der Tatsache, dass gewisse Frauen an den Aufenthaltsstatus des Mannes gebunden sind und nicht als selbständige Personen in der Schweiz ihren Platz haben dürfen. Ich frage mich immer wieder, ob das überhaupt legal ist in einem Land, das die Gleichstellung in der Verfassung verankert hat. Ich wünsche mir, dass diese Frauen nicht in dieser Abhängigkeit bleiben müssten, sondern in der Schweiz für sich selber entscheiden dürften. Das Selbstvertrauen der Frauen noch mehr zu stärken, ist mir ein grosser Wunsch.

Ich wünsche mir für unsere Arbeit von der Politik noch mehr Anerkennung, denn wenn ich mit Leuten rede,



stelle ich fest, wie negativ das Bild vom Frauenhaus immer noch ist. Immer wieder lese und höre ich, das ist etwas nur für Ausländerinnen. Damit wird nicht nur ein falsches Bild vermittelt, sondern auch unsere Arbeit im Frauenhaus abgewertet. Dass Sozialämter zunehmend den Aufenthalt einer Frau über die 21 von der Opferhilfe getragenen Tage hinaus nicht finanzieren wollen, tut weh. Zuschauen zu müssen, dass geschlagene Frauen gezwungen sind, zu ihren Männern zurückzukehren, weil sie keine Alternative haben, ist grauenhaft.

Ich werde oft darauf angesprochen, dass doch vorwiegend Ausländerinnen im Frauenhaus Zuflucht suchen. Ja, sage ich dann jeweils, der Anteil Ausländerinnen ist hoch, doch das heisst nicht, dass nicht auch viele Schweizerinnen geschlagen werden. Die Schweizer Frauen haben jedoch oft ein grösseres und stabileres soziales Netz in der Schweiz, was den Ausländerinnen vielfach fehlt.

Wie wichtig wäre es, dass die Frauen selber entscheiden können, ob sie zurückkehren wollen oder nicht. Der Druck ist oft sehr gross und vielfältig. Das Gewaltschutzgesetz ist gut und wichtig, aber die Abhängigkeit vom Ehemann ist enorm. Ich frage mich immer wieder, ob denn in gewissen

Gemeinden wirklich hingeschaut wird und ob sie den Grund wissen wollen, warum eine Frau weggegangen ist. Oft zeigen die negativen Reaktionen von gewissen SozialarbeiterInnen auch, wie wenig Fachwissen sie haben. Klar sehe ich, dass sie gerade wegen der Finanzen grossem Druck ausgesetzt sind, es kann aber nicht sein, dass sie den Druck an gewaltbetroffene Frauen weitergeben.

Ich höre immer wieder von Frauen, dass sie bei der Polizei mehrmals anriefen, sie jedoch nicht ernstgenommen wurden und in der Folge die Polizei auch nicht vorbeikam. Die Polizei sollte dringend die Anrufe von gewaltbetroffenen Frauen zu hundert Prozent ernstnehmen und auch im Zweifelsfalle ausrücken. Zudem wünsche ich mir mehr Anlaufstellen, die rund um die Uhr geöffnet sind und an die sich Frauen wenden können, wenn das Frauenhaus voll belegt ist. Da gibt es grosse Lücken.

Ich wünsche mir mehr Sensibilität und mehr Fachwissen bei gewissen Ämtern und in den Gemeinden zum Thema häusliche Gewalt. Ich frage mich auch, welches Wissen an Fachhochschulen für soziale und Gesundheitsberufe vermittelt wird. Denn nach wie vor – so mein Eindruck – wird dieses so weitverbreitete Problem in

unserer Gesellschaft nicht wirklich ernstgenommen.

Ich wünsche mir allgemein, dass wieder mehr Menschen zusammenstehen, sich verantwortlich füreinander fühlen: Nachbarn, die hinschauen und hinhören, Verwandte, Arbeitgeber, Freunde und Freundinnen, die sich melden und sich erkundigen, was sie tun können.

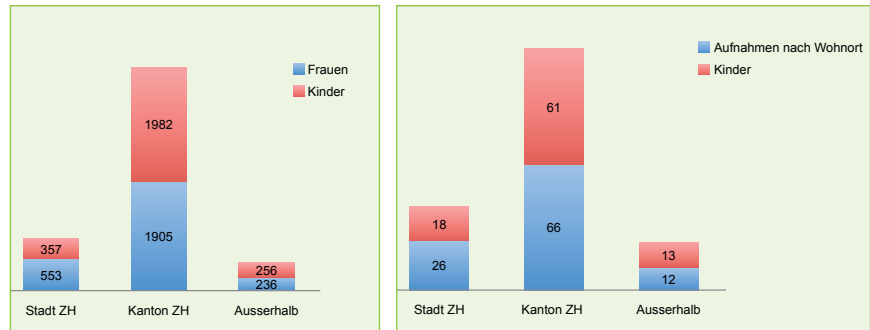




Betreuungsnächte nach Wohnort	Total	Stadt Zürich	Kanton	Andere
Frauen	2694	553	1905	236
Kinder	2595	357	1982	256
Total 2014	5289	910	3887	492
In Prozent	100.0	17.2	73.5	9.3

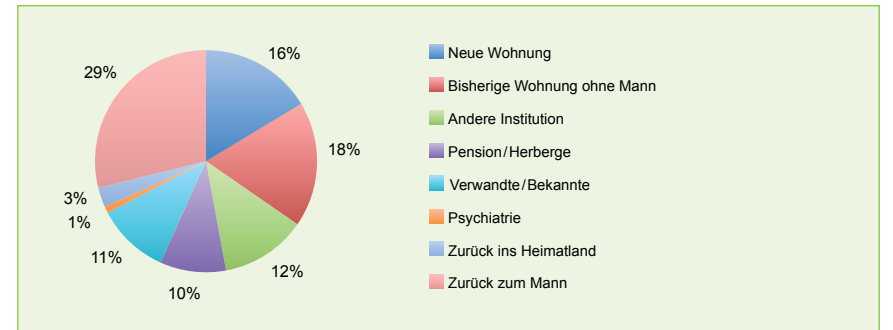
Aufnahmen nach Wohnort	Total	Stadt Zürich	Kanton	Andere
Frauen	104	26	66	12
Kinder	92	18	61	13
Total	196	44	127	25
In Prozent	100.0	22.4	64.8	12.8

Betreuungsnächte nach Wohnort Aufnahmen nach Wohnort



Wohin gehen die Frauen nach dem Frauenhaus?	Anzahl	Prozent
Neue Wohnung	17	16.3
Bisherige Wohnung ohne Mann	19	18.3
Andere Institution	13	12.5
Pension / Herberge	10	9.6
Verwandte / Bekannte	11	10.6
Psychiatrie	1	1.0
Zurück ins Heimatland	3	2.9
Zurück zum Mann	30	28.8
Total Frauen	104	100.0

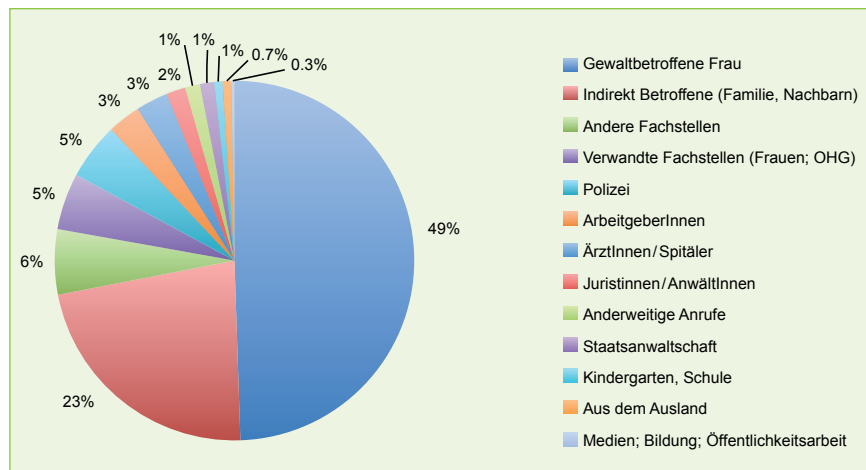
Wohin gehen die Frauen nach dem Frauenhaus?



Alter Frauen	18-19	20-25	26-30	31-40	41-50	über 50
	3	19	25	39	15	3
Alter Kind	0-1	2-3	4-7	8-12	13-18	
	18	26	28	16	4	
Frauen mit Anzahl Kinder	Keine	1	2-3	4+mehr		
	42	38	24	0		

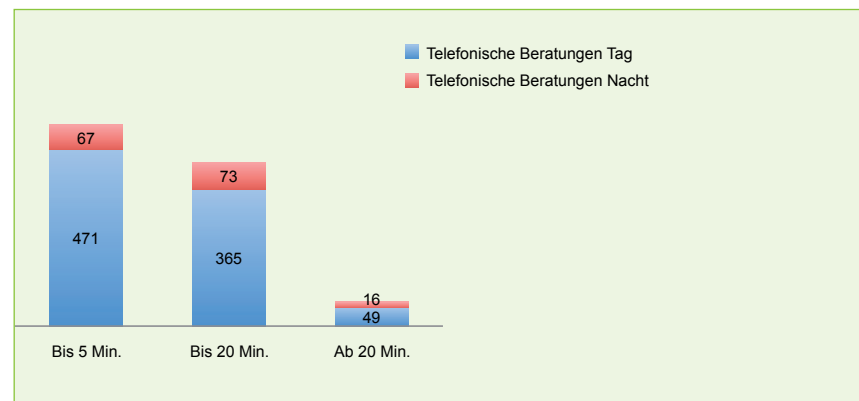
Wer rief Tag und Nacht an?	Total	Tag	Nacht
Gewaltbetroffene Frau	515	423	92
Indirekt Betroffene (Familie, Nachbarn)	234	198	36
Andere Fachstellen	61	57	4
Verwandte Fachstellen (Frauen; OHG)	53	52	1
Polizei	53	39	14
ArbeitgeberInnen	31	29	2
ÄrztInnen/Spitäler	30	26	4
Juristinnen/AnwältInnen	18	18	0
Anderweitige Anrufe	14	12	2
Staatsanwaltschaft	13	13	0
Kindergarten, Schule	8	8	0
Aus dem Ausland	8	7	1
Medien; Bildung; Öffentlichkeitsarbeit	3	3	0
TOTAL Anrufe	1041	885	156

Wer rief Tag und Nacht an?



Anzahl Telefonberatungen und Auskunft	Bis 5 Min.	Bis 20 Min.	Ab 20 Min.	Total
Telefonische Beratungen Tag	471	365	49	885
Telefonische Beratungen Nacht	67	73	16	156
Telefonische Beratungen Tag + Nacht	538	438	65	1041

Anzahl Telefonanrufe nach Dauer



Bilanz

Bilanz per	31.12.2014	31.12.2013
AKTIVEN		
<i>Umlaufvermögen</i>		
Flüssige Mittel	226'482.94	374'594.61
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	159'322.70	196'838.10
Delkreder	-26'000.00	-10'000.00
Andere Forderungen	1'303.55	3'627.25
Noch nicht verrechnete Leistungen	2'743.00	119'414.30
Aktive Rechnungsabgrenzung	124'681.05	61'305.95
Total Umlaufvermögen	488'533.24	745'780.21
<i>Anlagevermögen</i>		
Finanzanlagen *1	44'502.30	173'726.20
Mobile Sachanlagen	2.00	2.00
Einbauten in Mietobjekten	1.00	1.00
Total Anlagevermögen	44'505.30	173'729.20
Total der Aktiven	533'038.54	919'509.41
PASSIVEN		
<i>Fremdkapital</i>		
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	58'797.26	32'917.50
Andere Verbindlichkeiten	0.00	1'096.00
Passive Rechnungsabgrenzung *4	47'129.02	61'511.40
Rückstellungen	23'916.00	46'000.00
Total Fremdkapital	129'842.28	141'524.90
<i>Fondskapital</i>		
Klientinnenfonds	8'092.15	13'517.00
Fonds Zusammenlegung Frauenhäuser	18'504.07	107'981.53
C. Seith-Fonds	807.10	807.10
Total Fondskapital *6	27'403.32	122'305.63
<i>Stiftungskapital</i>		
Verlustvortrag 1.1.	-334'267.08	-342'301.53
Gewinn/Verlust	-279'885.94	8'034.45
Legatefonds*7	989'945.96	989'945.96
Total Stiftungskapital	375'792.94	655'678.88
Total der Passiven	533'038.54	919'509.41

*siehe Anhang

Betriebsrechnung

Betriebsrechnung	1.1.–31.12.2014	1.1.–31.12.2013
Ertrag Betriebe		
Kostgelder *8	1'005'423.95	1'129'678.60
Debitorenverluste und Delkreder	-42'526.20	0.00
Subvention Kanton Zürich Vorjahr	235'000.00	235'000.00
Beitrag Stadt	0.00	70'000.00
Beiträge Gemeinden	17'500.00	14'150.00
Total Betriebsertrag	1'215'397.75	1'448'828.60
Aufwand Betriebe		
Lohnaufwand	1'324'261.80	1'392'990.05
Sozialleistungen	191'856.00	218'140.30
Übriger Personalaufwand	33'430.69	56'576.64
Raumaufwand	144'424.90	149'441.40
Unterhalt, Reparaturen, Ersatz, Transport	8'838.35	8'440.20
Verpflegung, Haushalt	47'849.35	61'936.40
Öffentlichkeitsarbeit, Fundraising	30'264.35	19'024.49
Verwaltungsaufwand	47'201.86	34'997.69
Sicherheit	6'658.50	8'058.65
Unterstützung Klientinnen	9'256.45	5'156.15
Total Betriebsaufwand	1'844'042.25	1'954'761.97
Ordentlicher Betriebsverlust	-628'644.50	-481'040.42
Ertrag Stiftung		
Ordentliche Spenden und Zuwendungen	400'057.91	690'047.33
Vermögensertrag	1'264.70	2'276.65
Übrige Erträge	54'960.00	86'154.15
Ausserordentlicher Aufwand	-119'950.71	-91'618.08
Ausserordentlicher Ertrag	16'085.75	10'442.90
Aufwand Stiftung	-98'561.40	-103'461.20
Total Ertrag Stiftung	253'856.25	593'841.75
Fondsergebnis		
Verwendung Fonds*6	94'902.31	3'214.65
Zuweisung Fonds	0.00	-107'981.53
Total Fondsergebnis	94'902.31	-104'766.88
Gewinn/Verlust	-279'885.94	8'034.45

*siehe Anhang

Anhang zur Betriebsrechnung

	31.12.14	31.12.13
* 1) Mietkautionen	20'903.25	20'882.85
* 2) Langfristige Mietverbindlichkeit Frauenhaus	870'000.00	966'000.00
* 3) Brandversicherungswert Sachanlagen (Neuwert)	640'000.00	640'000.00
* 4) Verpflichtungen gegenüber Vorsorgeeinrichtung	35'943.40	32'921.75
* 5) Nettoauflösung stiller Reserven	20'000.00	0.00
* 6) Fondskapital 1.1.	122'305.63	17'538.75
Unterstützung Klientinnen	5'424.85	-3'214.65
C. Seith-Fonds	0.00	0.00
Fonds Zusammenlegung Frauenhäuser	89'477.46	107'981.53
Stand per 31.12.	27'403.32	122'305.63
* 7) Legatefonds 1.1.	989'945.96	989'945.96
Zuweisung durch Legate	0.00	0.00
Stand per 31.12.	989'945.96	989'945.96
* 8) Übersicht Kostgelder		
Beitrag Selbstzahlerinnen	23'339.75	2'915.75
Tagestaxen Gemeinden	533'032.75	549'695.00
Tagestaxen kant. OHS	395'497.50	484'139.25
Tagestaxen andere	36'215.00	0.00
Nachberatung OHG	3'450.00	4'775.00
Einnahmen Notfallset	8'329.95	5'685.70
Einnahmen aus Vorjahren	3'145.00	0.00
Tagestaxen Abgrenzung	2'414.00	111'020.00
	1'005'423.95	1'158'230.70

Risikobeurteilung

Der Stiftungsrat hat anlässlich seiner ordentlichen Sitzung im März 2015 die finanziellen und betrieblichen Risiken behandelt und kam damit der gesetzlichen Pflicht zur Risikobeurteilung nach. Die Bildung eines adäquaten Stiftungsvermögens, um Liquiditätsengpässe in Zukunft zu verhindern, steht dabei im Vordergrund.



Kommentar zur Jahresrechnung 2014

Susan A. Peter, Geschäftsleiterin

Das Rechnungsjahr 2014 schliesst mit einem ausserordentlich hohen Verlust von Fr. 279'885.94 ab. Dieser überraschte jedoch den Stiftungsrat nicht. Das Defizit hatte sich bereits im Halbjahresabschluss deutlich abgezeichnet und den Stiftungsrat einmal mehr das Gespräch mit dem Kanton suchen lassen. Mehrere sich zum Teil auch kumulierende Gründe führten zu diesem erheblichen Defizit.

Die Tagestaxen von Fr. 185.– für Klientinnen und Kinder deckten auch 2014 die effektiven Kosten von Fr. 355.– bei Weitem nicht. Die Differenz von täglich Fr. 170.– bedeutete bei der Belegung von 5289 Nächten im 2014 einen Fehlbetrag von Fr. 899'130.–. Dieser Betrag wurde durch den Staatsbeitrag des Kantons von Fr. 235'000.– und den dankenswert hohen Spendeneinnahmen von privater Seite von Fr. 400'000.– zu zwei Drittel gedeckt. Geblieben sind der Stiftung ungedeckte Kosten von Fr. 264'000.–, die dem Defizit des Jahresabschlusses entsprechen und welche die Stiftung einmal mehr aus dem Vermögen zu decken hatte.

Dank der Zusammenlegung der beiden Frauenhäuser im Sommer 2013 konnten zwar Kosten eingespart werden. Das kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die seit Jahren viel zu tiefen Tagesansätze die Stiftung nun in grosse finanzielle Nöte mit besorgniserregenden Liquiditätsengpässen brachten.

Dass die Belegung des Frauenhauses mit 60.4 Prozent tiefer liegt als budgetiert (75%) und im Vergleich zu den Vorjahren, hat verschiedene Gründe. Auch diese Mindereinnahmen von rund Fr. 238'000.– belasten den Rechnungsabschluss enorm, sie konnten jedoch dank Einsparungen gemäss Budget aufgefangen werden. Dass die Finanzierungsbasis des Betriebs jedoch zu drei Viertel auf den Einnahmen der Tagestaxen beruht, ist aus Sicht des Stiftungsrats weder sinnvoll noch gerechtfertigt.

Mit ebenso grosser Sorge beobachtet der Stiftungsrat das enorm hohe Delkreder bzw. den Debitorenverlust 2014, der im Vergleich zum Vorjahr nochmals auffallend angestiegen ist. Es sind ungedeckte Rechnungen an Klientinnen, die im Frauenhaus Hilfe bekommen haben, deren Aufenthalt jedoch aus diversen Gründen von Gemeinden im Kanton Zürich, jedoch auch von ausserkantonalen Gemeinden bzw. Kantonen nicht übernommen wurden. Das hat zur Folge, dass

das Frauenhaus sich gezwungen sieht, bei einer Anfrage auch einer akut gefährdeten Klientin zuerst eine schriftliche Kostengutsprache einzuholen – im Wissen, damit das Leben von Frauen und Kindern zu gefährden.

Dank zweckgebundener Spenden für Zusammenlegung bzw. Umbau – und als ausserordentlicher Aufwand verbucht –, die 2013 nicht verwendet wurden und im entsprechenden Fonds lagen, konnten noch weitere Investitionen für den Betrieb, die Arbeit der Mitarbeiterinnen und vor allem für die Klientinnen und Kinder getätigt werden: Weiterentwicklung der Datenbank (Fallführung und Statistik), kälte-dämmende Investitionen in die Kinder-Villa, Optimierung der Infrastruktur wie Möbel, Kinderbetten sowie Gartengestaltung.

Es freut die Stiftung, diesen Kommentar zur Rechnung mit positiven Neuigkeiten abzuschliessen:

Die Tagestarife der kantonalen Opferhilfe für den Aufenthalt der ersten 21 Tage wurden per 2015 für Frauen und Kinder ab dem 1. Lebensjahr auf Fr. 240.– angehoben. Die Tarife für die Gemeinden bleiben aus sozialpolitischen Gründen vorläufig bei Fr. 185.–. Zudem ist auch der Staatsbeitrag des Sozialamtes des Kantons auf Fr. 350'000.– angehoben, was die Balance zwischen öffentlichen und privaten Geldern erfreulich verbessert. Der Stiftungsrat ist sehr froh über diese Entwicklung. Nun gilt es, so zu «wirtschaften», dass eine adäquate Reserve von einem halben Jahresbudget gebildet werden kann, das dem Stiftungsrat erlaubt – im wahrsten Sinn des Wortes –, wieder etwas ruhiger zu schlafen. Seine Rolle als verantwortungsvolle Arbeitgeberin kann der Stiftungsrat nur wahrnehmen, wenn die Liquidität gewährleistet ist.

**Ertrag Betriebe**

Tagestaxen Selbstzahlerinnen	10'000
Tagestaxen Opferhilfe Kanton (Fr. 240.- bzw. Fr. 330.-)	771'000
Tagestaxen Sozialbehörden Gemeinden (Fr. 185.-)	573'500
Tagestaxen Dritte	29'000
Staatsbeitrag Kanton Zürich	350'000
Freiwillige Beiträge Gemeinden	15'000
Diverse Einnahmen	7'000
Debitorenverlust	-10'000
Total Betriebsertrag	1'745'500

Aufwand Betrieb

Lohnaufwand	1'278'000
Sozialleistungen	230'500
Übriger Personalaufwand (WB, Supervisor, Team)	36'500
Raumaufwand, Nebenkosten, Unterhalt	153'100
Diverser Betriebsaufwand	16'000
Lebensmittel/ Haushalt	63'000
Aktivitäten Frauen, Kinder	4'000
Öffentlichkeitsarbeit, Fundraising, 35 Jahre Stiftung	40'000
Büro- und Verwaltungsaufwand	40'800
Total Betriebsaufwand	1'861'900

Ordentlicher Betriebsverlust -116'400

Ertrag Stiftung

Spendenbedarf bei 75% Belegung	200'000
Vermögensertrag, übrige Erträge	4'000
Aufwand Stiftungsrat	-10'000
Total Ertrag Stiftung	194'000

Gewinn **77'600**

Ein allfälliger Gewinn, der nach wie vor auch von der Jahresbelegung im Frauenhaus abhängig ist, dient der Bildung einer adäquaten finanziellen Reserve von rund Fr. 600'000.-, um Liquiditätsengpässe zu verhindern.

Kommentar zum Budget

Susan A. Peter, Geschäftsleiterin

Einige sozialkritische Gedanken zum Budget 2015

Das Budget 2015 präsentiert sich dank der Anhebung der Tarife und des Staatsbeitrages mit ausgewogenen Zahlen. Das ist erfreulich und löblich. Nun gilt es, eine adäquate Reserve in der Höhe eines halbjährigen Budgets zu bilden, was der Empfehlung der externen Revisionsstellen entspricht. Damit wird der Stiftungsrat seine Verantwortung als verantwortungsvolle Arbeitgeberin wieder wahrnehmen und allfällige Liquiditätsengpässe verhindern können.

Das Budget beinhaltet jedoch keine Ausgaben für das neue Nachbetreuungsprojekt «VistaNova». Dieses wird durch eine separate Projektfinanzierung gedeckt.

Der Stiftungsrat ist sich bei der Suche nach einer adäquat gesicherten Finanzierungsstruktur für das Frauenhaus Zürich Violetta weiterhin seiner Verantwortung bewusst. Die Auslastung und damit die Betriebssicherung dürfen nicht, wie dies immer noch in hohem Ausmass der Fall ist, davon abhängen, ob eine Gemeinde einer gewaltbetroffenen Klientin, mit oder ohne Kinder, die Kostengutsprache für das Frauenhaus erteilt. Frauen, die im Frauenhaus Schutz vor gewalttätigen Männern suchen, müssen diesen Schutz bekommen unabhängig davon, ob die Kostengutsprache bereits vorliegt oder noch nicht. Denn auch hier gilt der Grundsatz, dass als Erstes der schutzsuchenden Frau die Sicherheit im Frauenhaus zu gewährleisten ist.

Das vergangene Jahr hat deutlich gezeigt, dass die sozialpolitischen (Spar-) Debatten über die finanzielle Belastung durch Unterstützungsleistungen – auch an gewaltbetroffene Klientinnen und Kinder – auf Gemeindeebene zu nicht nachvollziehbaren, ja fahrlässigen Entscheiden führen können. Die professionelle Arbeit mit Menschen, die von häuslicher Gewalt betroffen sind – sie betrifft sowohl Frauen und Kinder als auch Männer –, wird nach wie vor ungenügend zur Kenntnis genommen und demzufolge zu wenig finanziell abgegolten. Weder findet das Thema in den entsprechenden Ausbildungsstätten wie Schulen, Ausbildungsstätten für medizinische und Gesundheitsberufe, Fachhochschulen für Soziale Arbeit usw. seinen entsprechenden Platz, noch vertiefen spezifische Weiterbildungen das nötige Fachwissen von Praktikerinnen und Praktikern. Noch immer dominieren in einem erschreckend hohen Ausmass die finanziellen Überlegungen die

Entscheidung. Das führt zur unhaltbaren Situation, dass der Wohnort einer Klientin als Risikofaktor einzubeziehen ist und die Möglichkeiten von Betroffenen, erfolgreich aus der Gewaltspirale auszusteigen, wesentlich mitbestimmt. Damit eine gewaltbetroffene Frau Verantwortung für ihr Leben und als Mutter für jenes ihrer Kinder wahrnehmen kann, muss sie eine echte Chance bekommen, die nicht von vorneherein eingeschränkt ist, da die finanzielle Unterstützung nicht gewährleistet ist. Es kann nicht sein, dass Hilfe an eine Frau verweigert wird, da sie ja allenfalls wieder – und vielleicht nicht zuletzt wegen solcher finanzieller Stolpersteine – zum weiterhin bzw. erneut gewalttätigen Mann zurückkehrt. Sätze wie der nachstehende sind leider von Ämtern immer wieder zu hören: «Sehen Sie, sie will ja sowieso nicht vom Mann weg, was soll ich da unserer Gemeinde unnötig Kosten aufbürden.»

Es ist zu hoffen, dass der Grundlagebericht «Ist- und Bedarfsanalyse der Frauenhäuser Schweiz», der im Auftrag des Eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann und der Sozialdirektorenkonferenz der Kantone 2014 erstellt wurde, in dieser ungunstigen Entwicklung weiterhilft.

Anzustreben und für alle Beteiligte sinnvoll wäre, dass der Bund zusammen mit den Kantonen (und diese mit ihren Gemeinden) nach einer gesamtschweizerischen Lösung für genügend finanziell gesicherte Plätze in den Frauenhäusern im Interesse der tagtäglich von Gewalt betroffenen Frauen und Kinder sucht – eine Investition, die sich auszahlen dürfte. Denn eine weitere vom Bund im November 2013 bereits publizierte Studie wies die enorm hohen Kosten von 167 Millionen Franken aus, die häusliche Gewalt heute (ohne die kantonalen Staatsanwaltschaften und KESB) bereits verursacht. Wegschauen hilft nichts, weder in der Arbeit mit gewaltbetroffenen Frauen und Kindern auf der individuellen Ebene noch in der politischen Debatte, sei dies auf Bundes- oder auf Kantonsebene. Abwarten bedeutet nichts anderes, als dass häusliche Gewalt und Gewalt gegen Frauen unsere Gesellschaft immer noch und weiterhin teuer zu stehen kommen.

Spenden

*Nicht müde werden
sondern dem Wunder
leise
wie einem Vogel
die Hand hinhalten.*

Hilde Domin (1909–2006, Heidelberg)

Sehr geehrte Damen und Herren

Mit diesem Gedicht möchte ich Ihnen allen – und ganz besonders auch den hier aus Platzgründen nicht namentlich aufgeführten zahlreichen und treuen Spenderrinnen und Spendern – im Namen unserer ganzen Stiftung danken für Ihre grandios grossen und vielen wertvollen kleineren Zuwendungen und Spendebeiträge, Ihre hilfreichen materiellen Gaben (sowohl für den Betrieb als auch für die Klientinnen und Kinder) und Ihre vielfältigen, warmen Gesten der Unterstützung und des damit ausgedrückten Vertrauens. Wie schön, dass es Sie alle gibt und dass Sie unsere Stiftung «leise» mittragen!

AVINA Stiftung	50'000
Alfred und Berta Zangger Stiftung, Zürich	30'000
Agnos Stiftung	500
Dosenbach-Waser-Stiftung	3'000
Hedy und Fritz Bender Stiftung, Zürich	4'000
Ernst Theodor Bodmer Stiftung, Zürich	2'000
Hans Konrad Rahn-Stiftung, Zürich	3'000
Hilfsgesellschaft, Zürich	6'000
Stiftung Fredy & Hanna Neuburger-Lande, Zürich	1'000
Stiftung zur Erhaltung von preisgünstigen Wohnräumen, Zürich	500
Gemeinde Adliswil	1'000
Gemeinde Aesch	200
Gemeinde Brütten	500
Gemeinde Erlenbach	500
Gemeinde Fällanden	500
Gemeinde Freienbach	200
Gemeinde Herrliberg	2'000
Gemeinde Hochfelden	100
Gemeinde Hombrechtikon	100
Gemeinde Kilchberg	500
Gemeinde Küsnacht	2'000
Gemeinde Oberrieden	500
Gemeinde Stallikon	200
Gemeinde Wangen-Brüttisellen	1'000
Gemeinde Wildberg	100
Stadtverwaltung Schlieren, Abteilung Soziales	5'000
Evang.-Ref. Kirchgemeinde Grossmünster	1'000
Evang.-Ref. Kirchgemeinde Hombrechtikon	500
Evang.-Ref. Kirchgemeinde Kilchberg	2'000
Evang.-Ref. Kirchgemeinde Küsnacht	3'000
Evang.-Ref. Kirchgemeinde Meilen	3'000
Evang.-Ref. Kirchgemeinde Rafz	1'000

Evang.-Ref. Kirchgemeinde Rümlang	2'000
Evang.-Ref. Kirchgemeinde Uitikon	1'000
Evang.-Ref. Kirchgemeinde Zürich-Höngg	1'000
Evang.-Ref. Kirchgemeinde Zürich-Oerlikon	500
Evang.-Ref. Kirchgemeinde Zürich-Witikon	640
Evang.-Ref. Kirchgemeinde Zürich-Wiedikon	1'000
Institut St. Joseph, Ilanz	500
Röm.-Kath. Kirchgemeinde Urdorf	2'000
Röm.-Kath. Kirchgemeinde heilig Geist, Zürich	500
Röm.-Kath. Kirchgemeinde Dreikönige, Zürich	500
Forum Elle Zürich	2'500
Frauenverein Kilchberg	2'000
Frauenverein Regensdorf	5'000
Frauenverein Rüschtikon	9'000
Frauenverein Volketswil-Kindhausen	500
Lions Club Zürich Central	3'000
Stauffacherinnenbund, Gemeinnützige Brockenstube Thalwil	1'000
Soroptimist International Club Zürich Turicum	1'000
ABZ Baugenossenschaft Zürich	4'000
AMZ Architekten Zürich	5'000
Body Shop, Uster	2'519
Flohmarkt Kanzlei	1'500
Modekeller AG	4'000
Senioren-Chor Musikuss, Claudia Kühne Zürich	1'227
Zürich Versicherung, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	3'538
Z Zurich Foundation	3'861
<i>Zweckgebundene Spenden</i>	
Gemeinnütziger Frauenverein Bülach	1'000
Internationaler Lyceum Club Schweiz, Zürich	1'080
Schweizer Ameisen Zumikon	10'000
Winterhilfe Kanton Zürich	1'200

2014 wurde kein Betrag zur Unterstützung der Betriebsführung des Frauenhauses Zürich Violetta oder eines spezifischen Projekts im Frauenhaus gesprochen. Die äusserst erfolgreiche Spendensuche, die zweckgebunden dazu diente, die Zusammenlegung der beiden Frauenhäuser zu unterstützen, ermöglichte auch 2014, noch offene «Baustellen» im Frauenhaus Zürich Violetta zu finanzieren. So konnte die Gestaltung des Gartens ausgebaut und die Kindervilla infrastrukturell ergänzt werden. Zudem wurden weitere Anschaffungen im Schlaf- und Wohnbereich getätigt, da das ringhörige Haus einen diesbezüglichen Bedarf zeigte. Last but not least wurde die eigens entwickelte Datenbank für die spezifische Fallführung ergänzt und nochmals optimiert.

Im Übrigen beschränkte sich der Vorstand auf die Verwaltung der Spendengelder. Die Buchhaltung wurde auch dieses Jahr von der Buchhalterin der Stiftung Frauenhaus Zürich erstellt. Wir sind sehr froh über diese Entlastung und danken herzlich. Die Jahresrechnung entnehmen Sie bitte diesem Jahresbericht.

Der Vorstand bzw. die Jahresversammlung hat für 2015 ein Budget in der Höhe von Fr. 20'800.– bewilligt, wovon Fr. 20'000.– dem neuen Projekt der Stiftung «Vista Nova» zukommen. Das Postventionsprojekt startet im laufenden Jahr mit einem Budget von Fr. 150'000.– und benötigt eine Anschubfinanzierung von total Fr. 70'000.– für die erste Phase bis Sommer 2016. Ziel ist es, dass «Vista-Nova» finanziell kostendeckend und damit selbsttragend sein wird.

Eine stationäre, jedoch ambulant begleitete Nachbetreuungs-Wohngruppe will Klientinnen mit und ohne Kinder, im direkten Anschluss an den Aufenthalt im Frauenhaus, eine längere Unterstützungsphase ermöglichen. Ziel des Projektes ist es, den oft über Jahre von Gewalt betroffenen Frauen eine echte Chance zu geben um aus der Gewaltspirale hinauszufinden. Die oft sehr kurze Aufenthaltszeit (2014 durchschnittlich 26 Tage) stellt eine herausfordernde, ja überfordernde und oftmals auch unbefriedigende Situation für die Klientinnen des Frauenhauses Zürich Violetta dar. Mehrere Studien aus dem Ausland belegen denn auch, dass ein Grund für die häufige Rückkehr von gewaltbetroffenen Müttern mit ihren Kindern gerade in dieser Überforderung liegt, wenn die Frauen in so kurzer Zeit ein neues Leben organisieren müssen. Klientinnen sind in dieser



Phase häufig mit so vielen Fragen beschäftigt, vor allem auch psychisch stark belastet, sodass ihnen die Kraft fehlt, die notwendigen Entscheidungen für die Zukunft in Ruhe überlegen zu können, was ihre – zur Gewaltspirale gehörende – Ambivalenz fatalerweise mitbedingt.

Der Vorstand dankt allen Mitgliedern für die unglaublich wertvolle Treue und entsprechende Unterstützung, was wiederum auch Mut macht, weitere sinnvolle Angebot für Frauen und Kinder zu entwickeln, um noch nachhaltiger dazu beizutragen, Gewalt zu stoppen und ein friedlicheres Zusammenleben zu fördern.



Bilanz und Erfolgsrechnung

Förderverein



Bilanz per	31.12.2014	2013
AKTIVEN		
Postcheckkonto	66'357.70	58'303.85
Verbindungskonto Stiftung Frauenhaus	0.00	0.00
TOTAL DER AKTIVEN	66'357.70	58'303.85
PASSIVEN		
Durchlaufkonto Stiftung Frauenhaus	30.00	100.00
Transitorische Passiven	1'000.00	1'080.00
Total Fremdkapital	1'180.00	1'080.00
Vereinsvermögen am 1.1.	57'123.85	56'802.30
Gewinn	8'203.85	321.55
Total Eigenkapital	65'327.70	57'123.85
TOTAL DER PASSIVEN	66'357.70	58'303.85

Erfolgsrechnung	1.1.–31.12.2014	1.1.–31.12.2013
ERTRAG		
Mitglieder (passiv, kollektiv)	3'560.00	3'880.00
Spenden	5'820.00	7'498.40
Zinsertrag	26.35	30.65
Total Ertrag	9'406.35	11'409.05
AUFWAND		
Zuweisung Stiftung Frauenhaus	0.00	10'000.00
Verwaltungsaufwand	1'202.50	1'087.50
Total Aufwand	1'202.50	11'087.50
GEWINN	8'203.85	321.55



Stiftungsrat


Dr. Kathrin Arioli, Präsidentin	Juristin, Gleichstellungsexpertin
Suna Yamaner	Betriebswirtschafterin MBA, Kommunikations- & Konfliktberaterin, Inhaberin metapuls
Marianne Hochuli	Leiterin Bereich Grundlagen und der Fachstelle Migrationspolitik und Mitglied Geschäftsleitung Caritas Schweiz
Canan Taktak-Düs	Sozialarbeiterin HFS, KESB Pfäffikon SZ

Geschäftsleiterin Stiftung

Susan A. Peter	Sozialpädagogin FHS, MAS Kulturmanagement Uni Basel
----------------	--

Impressum

Redaktion	Susan A. Peter
Korrektorat	Liliane Studer, Muri bei Bern
Bilder	Lisa Fischer, Uster
Gestaltung	Claudia Labhart, Zürich
Druck	Druckerei Nicolussi, Zürich
Auflage	2'200



Stiftung Frauenhaus Zürich

Geschäftsstelle

Quellenstrasse 25

8005 Zürich

Tel. 044 440 37 69

stiftung@frauenhaus-zhv.ch

JAHRESBERICHT | 2014

Frauenhaus Zürich Violetta

Postfach

8021 Zürich

Tel. 044 350 04 04

kontakt@frauenhaus-zhv.ch

www.frauenhaus-zhv.ch

Spendenkonto PC 80-37000-5